

Polierstahl. So wie der letztere zu kaufen ist, kann er nicht gebraucht werden, sondern er muß erst „abgezogen“ werden, d. h. es muß ihm zum Schluß mit Wiener Kalk und Spiritus, die man auf einem flachen Brett aus Lindenholz aufträgt, eine ganz tadellose Politur gegeben werden. Sollten größere Risse darin sein, so muß natürlich vorher mit anderen Schleifmitteln (Schmirgel, Ölstein usw.) die Fläche des Polierstahls für die Politur vorbereitet werden. Auch das Arbeitsstück muß ebenso durch Schleifen mit Schmirgelpapier für die Politur vorbereitet werden; das kommt hier aber wohl weniger in Frage, da es sich bei der Reparatur meist nur um das Wiederaufpolieren poliert gewesener Stellen handelt, bei denen ein Schleifen überflüssig wäre. Hohle Flächen bedürfen auch danach geformter Polierstähle. Rundungen und Kugeln kann man aber mit dem bekannten spitzen

Polierstahl polieren. Das Polieren geschieht, indem man unter Druck mit dem in Seifenwasser mit etwas Salmiakgeist getauchten Polierstahl alle Stellen bearbeitet, bis eine ganz strichfreie schwarze Politur vorhanden ist. Schließlich kann man noch mit einem Lederlappen, auf den Kienruß gebracht ist, darüber gehen, keinesfalls aber mit Pariser Rot, da dieses der Politur einen bläulichen Schein gibt. Das letztere gilt auch für das Abreiben neuer Taschenuhren, nachdem sie mit Salmiakgeist abgebürstet sind.

In den meisten Fällen ist es aber nur erforderlich, gesottene Gegenstände, selbst wenn sie poliert gewesen sein sollten, zu kratzen.

Auf die Reparatur von goldenen oder Doublégegenständen, die von der vorstehend beschriebenen Art, besonders nach der Lötung, abweicht, soll demnächst zurückgekommen werden.

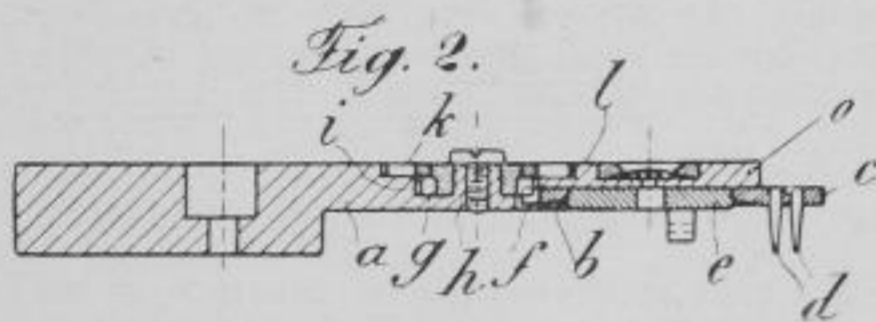
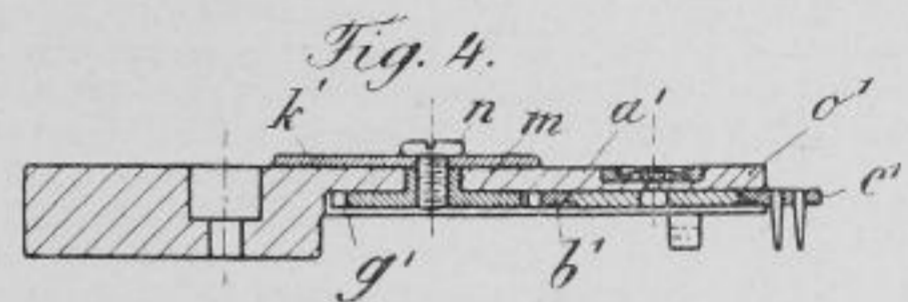
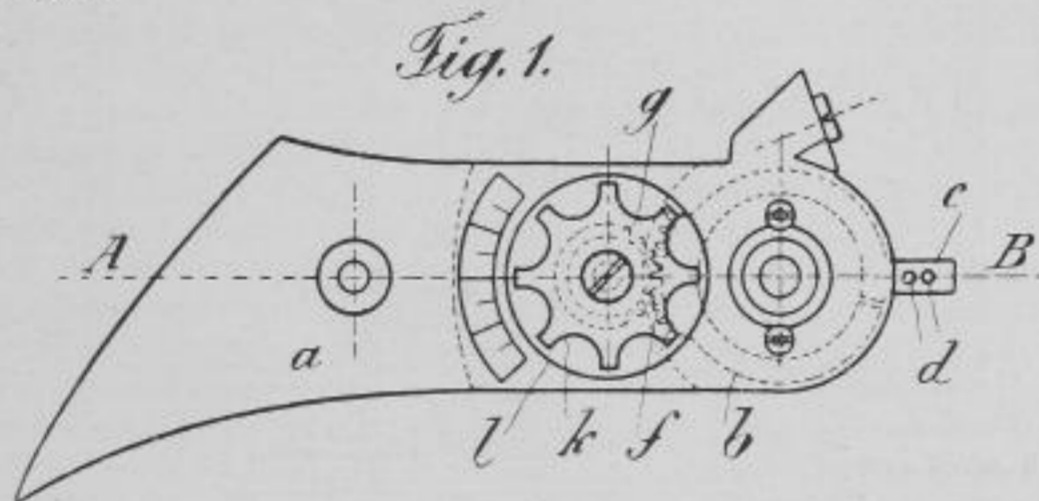


Patent-Rundschau.

Neuer Rükckerzeiger. Der Firma Monnin, Rebetez & Cie. in Porrentruy ist unter Nr. 35746 eine Rükckervorrichtung patentiert worden, welche wir nachstehend zur Abbildung und Beschreibung bringen.

Nur sind die Abmessungen der Scheibe *g'* etwas größer wie die des Triebes *g*.

Einen Vorteil haben beide Arten gemein, und zwar wird er durch die Anordnung des Rükckers an der unteren Seite des Klobens



Wie wir aus den Fig. 1 und 2 sehen, ist der Rükcker auf eine Ausdrehung des Klobens *a* aufgesprengt und zwar auf der inneren Seite. Dieser Rükcker ist auf der einen Seite mit einer Zahnung *f* versehen, welche in die Zähne der Scheibe *g* eingreift. Diese Scheibe ist durch die Schraube *h* mit dem Stern *k* verbunden welcher sich in einer Vertiefung *l* bewegt.

Wird der Stern gedreht, so führt er den Rükcker, natürlich in entgegengesetzter Richtung, herum und bewirkt, daß die Rükckerstifte *d*, bzw. der Teil *c*, sich verschieben und den wirksamen Teil der Spiralfeder verlängern oder verkürzen.

gewonnen. Dadurch ist die Länge der Rükckerstifte erheblich geringer geworden und außerdem die Möglichkeit geboten, diese einen viel größeren Weg beschreiben zu lassen, eventuell bis zu 180 Grad.

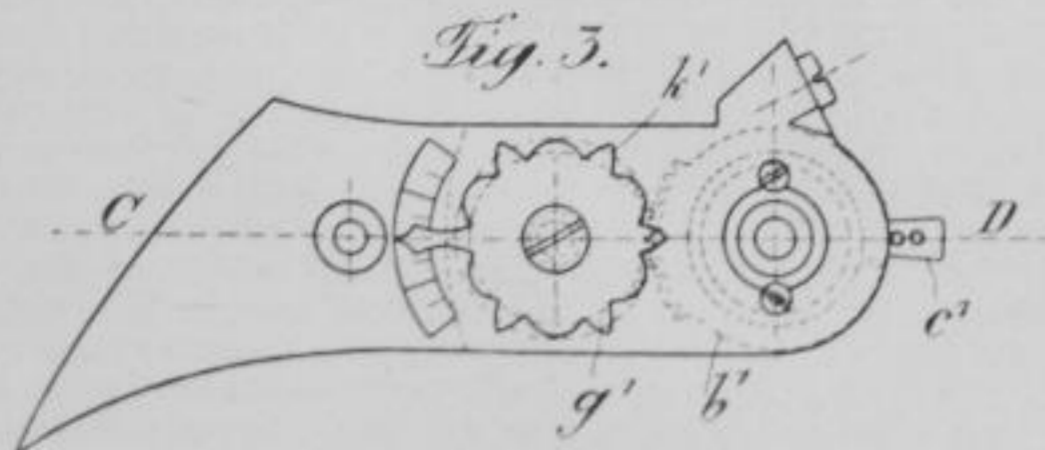
Hemmung für Uhren. Vereinigte Uhrenfabriken von Gebrüder Junghans und Thomas Haller A.-G. in Schramberg. Patentiert im Deutschen Reiche vom 21. März 1906 ab unter Nr. 178113.

Gegenstand der Erfindung ist eine Hemmung für Uhren, welche unabhängig von der Triebkraft einen möglichst gleichmäßigen Gang der Uhr gewährleistet.

Die Erfindung besteht im wesentlichen darin, daß zwei Steigräder angeordnet sind, von denen das eine fest, das andere lose auf der Triebwelle sitzt, wobei das letztere Rad mit seinen Zähnen mittels einer Feder in einer gewissen Vor- oder Nacheilung zu den Zähnen des festen Rades gehalten wird. Durch diese Anordnung eines zweiten Steigrades ist es möglich, die überschüssige Kraft bei sehr starkem Antriebe, welche sich sonst bekanntlich auf die Unruhe mittels der Ankergabel überträgt, das Pellen der Unruhe hervorruft und eine gute Regelung verhindert, zu vernichten.

Die Zeichnung veranschaulicht eine Ausführungsform der Einrichtung. Es zeigt Figur 1 eine Draufsicht, Figur 2 und 3 zwei Seitenansichten bei verschiedener Stellung der beiden Steigräder zueinander, Figur 4 das lose Steigrad mit seiner elastischen Kuppelung für sich.

Auf der Triebwelle *a* sind zwei Steigräder *b* und *c* angeordnet, von denen das eine (*b*) lose und das andere (*c*) fest auf der Welle sitzt. Das erstere Steigrad ist mittels einer Feder *d*, welche auch zylindrisch sein kann, mit der Triebwelle elastisch gekuppelt. Mittels dieser Anordnung könnte die Vernichtung der überschüssigen Kraft — theoretisch genommen — dadurch erreicht werden, daß man die Zähne des fest auf der Welle sitzenden Steigrades so gestaltet, daß sie bei übermäßig starkem Antriebe den Stiften des Ankers gar keine Hebung, d. h. keinen Anstoß erteilen können. Die kreisbogenförmige Seitenfläche des spitzen Zahnes würde also mit der ganzen überschüssigen Kraft auf den Ankerhebestift drücken. Hierdurch entsteht eine Reibung, welche beim Auslösen von der Unruhe überwunden werden muß. Die Unruhe würde deshalb sehr bald zu schwingen aufhören, weil sie die hierzu erforderliche Kraft nicht besitzt. Die Uhr würde also bei plötzlich stark zunehmender Antriebskraft stehen bleiben.



Eine andere Ausführung ist in den Figuren 3 und 4 dargestellt. Hier ist der Stern *g'* mit einem Zeiger *k'* versehen, der auf einer Skala die seitliche Verschiebung des Rükckers anzeigt. Im übrigen ist die Einrichtung die gleiche wie bei der erstgenannten Vorrichtung.